

und Schule fand, bloß als einzelne Lichtpunkte am Ende des Mittelalters aufleuchteten? Der Bann wurde erst durch die schöpferische That der Reformation gebrochen. Der Protestantismus, der die Fesseln der Hierarchie loslöste vom deutschen Volke, der ihm die Schrift in seiner Sprache in die Hand gab, der mit seinem deutschen Gottesdienst und der deutschen Predigt den Bildungstrieb in Höhen und Tiefen des Volkes erregte, der jeden Einzelnen an die Quellen der Religion und des Glaubens führen wollte, er mußte die Volksschule, die Stätte allgemeiner Volksbildung, mit Nothwendigkeit aus seinem Schooße erzeugen. Allein trotz dieses mächtigen Antriebes wie sparsam und wie dürftig die Volksschulen, welche im 16. Jahrhunderte erwachsen! Die neuen Volksschullehrer heruntergekommene Studenten, Handwerker, die neben und während der Schule ihr Handwerk trieben, oft neben dem Lehramt das Gemeindegewerkeamt verwalteten. Die Kinder — und zwar meist nur im Winter — in elenden Hütten, niedrigen Stuben, in denen auch der Viehstand mit untergebracht war. An Stelle einer zweckmäßigen Methode eine barbarische Zucht. Und über diese dürftigen Anfänge wälzte sich nun auch bald der Brand des 30jähr. Krieges, Fluren, Dörfer und Städte zerstörend. Ganze Dörfer verschwanden; die Bevölkerung verwilderte und verarmte; viele Lehrer folgten der Werbetrömmel und gingen im Kriege zu Grunde — und dabei legte sich auch der Orthodoxismus mehr und mehr erdrückend auf das frühere frische schöpferische Geistesringen des Protestantismus. Wie sollte sich auf solchen Trümmern und unter solchen Verhältnissen das Volksschulwesen wieder erbauen und in gedeihlicher Weise weiter entwickeln lassen? Wohl wissen wir, daß ein Raticus, ein Comenius ihr Bestes einsetzten, um auf den Stätten der Verwüstung ein neues Geschlecht zu erziehen, wohl legte man in Gotha kräftig Hand ans Volksschulwesen; allein erst als die protestantische Mystik des Pietismus ihre religiöse Lebensfülle in Kirche und Leben einströmte, da nahm das gesammte Schulwesen im ganzen protestantischen Deutschland einen ungeahnten Aufschwung und hätte der Französischen Geist fort und fort gewaltet, hätte nicht der Pietismus endlich mehr und mehr an Stelle des Wesens die Form und den Schein gesetzt, sich nicht mehr und mehr des wissenschaftlichen Sinnes entkleidet, er würde gewiß eine mächtige Schutzmauer gebildet haben gegen die geistigen Gewalten des 18. Jahrhunderts, gegen die aufklärerischen Ideen, welche die ganze alte Welt, Staat, Kirche, Christenthum, das ganze Leben in seinen bisherigen Grundlagen aufzulösen, den Verstand auf den Herrscherthron zu setzen suchten, um, wie man meinte, durch ihn die Menschheit zur wahren Humanität zu befreien. Es ist wahr, diese Zeit hat einen hochbedeutenden Umschwung im ganzen Erziehungswesen hervorgebracht. Wer von uns erinnerte sich nicht sogleich an die Bestrebungen der Philanthropen? Wer nicht an einen Eberhard von Kochow? Wer wüßte nicht, daß in den Kochowschen Volksschulen der Mechanismus der Methode durchbrochen war, daß die Realien zur Anerkennung kamen? Wer wüßte auch nicht, daß in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Seminare ins Dasein traten? Doch ist dabei nicht zu vergessen, daß die Kochowschen Schulen bloße Dasein in einer allgemeinen Dede waren; es ist nicht zu vergessen, daß im 18. Jahrhunderte ein schwerer politischer Druck auf dem Bauer wie dem gewöhnlichen Bürger lag, der beide abstumpfte für alle höheren Interessen, und endlich ist auch nicht zu vergessen, daß ein Fichte, ein Freiherr von Stein den Stab über das Erziehungswesen des 18. Jahrhunderts gebrochen hat, welches über der Ausbildung des Verstandes vergaß, die Tiefen des Gemüthslebens auszubauen, das die Quellen des religiösen Lebens verschüttete, das ein nüchternes, begeisterungsleeres Geschlecht erzeugte, welches, ohne patriotischen und nationalen Sinn, sich in französische Ketten schmieden ließ. Erst am Niedergange des 18. Jahrhunderts, da fingen die niedergehaltenen Mächte der

Phantasie und des Gemüths, des Gewissens wie der Vernunft an, die Fesseln der nüchternen Verstandesherrschaft zu brechen, und dann, als die Franzosen dem deutschen Volke den Fuß auf den Nacken setzten, als die Ehre und das Vaterland verloren, da brach das Weltbürgerthum trostlos in sich zusammen und die edelsten Geister erkannten, daß bloß in der Heranbildung eines neuen Geschlechts die Möglichkeit einer politischen Wiedergeburt des deutschen Volkes liege. Ein Freiherr von Stein löste die mittelalterlichen Fesseln, in die der Bauer noch geschmiedet war, zog jeden einzelnen Bürger an das Herz des Vaterlandes, und als nun endlich der Freiheitskrieg die religiöse und sittliche Erneuerung des deutschen Volkes vollendete, so waren überall für die Ideen des Genius, welchen die Vorsehung für die Volksschule erweckt hatte, für Pestalozzi die Wege gebahnt. Mit jenen Tagen hat die Blüthe des deutschen Volksschulwesens begonnen. Die Idee der Volksschule, wie sie jetzt jedem von uns deutlich vor der Seele steht, sie war gewonnen; die Volksschule war von nun an die allgemeine Bildungsstätte, die alle Kinder des Volkes in sich aufzunehmen und bei ihnen die lebendigen Grundlagen der allgemeinen menschlichen wie jeder besonderen Berufsbildung zu legen hat.

Die Bedeutung der Volksbildung, der religiös-sittlichen wie der intellektuellen und physischen wurde seit jener Zeit allgemein anerkannt. Kirchliche, sittliche, politische und materielle Interessen bilden seitdem die mächtigen Hebel des Volksschulwesens.

Der Lehrerstand löste sich los vom Handwerkerstande; die Wichtigkeit und Hoheit seines Berufes ging ihm vor dem leuchtenden Vorbilde Pestalozzi's auf; die Seminare verbesserten sich und schickten in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts wirklich begeisterte Männer in die Schulen des Volkes hinein. Die Erziehungskunst nahm von nun an ihren Wohnplatz auch in der Volksschule; alle Zweige wurden nach Pestalozzi'schen Grundsätzen bearbeitet — und dabei wehte zugleich aus dem deutschen Hause und der Kirche ein besserer Geist, der das Werk der Schule unterstützte. Dies ein Rückblick auf die Vergangenheit.

Bei dem Blicke auf diese Errungenschaften stehen wir aber auch schon in der lebendigen Gegenwart; sie sind uns nicht verloren gegangen, wenn auch das 19. Jahrhundert nicht frei gewesen ist von Schwankungen und Verirrungen der leitenden und bestimmenden Faktoren, wenn sich auch eine Zeit lang, aus Furcht vor den aufgeregten Elementen des politischen Lebens, die Reaktion erdrückend auch auf die Schule legen wollte; die Entwicklung der Volksschule ist doch unaufhaltsam vorwärts gegangen, und gerade für unser sächsisches Land hat das Jahr 1873 die Volksschule auf eine neue Stufe gehoben. Unsere Gesetzgebung hat die Volksschule, die allerdings aus dem Schooße der Kirche entstanden und von ihr Jahrhunderte geleitet worden ist, als einen nunmehr zur Selbstständigkeit reifen Organismus hingestellt und von der Kirche losgelöst, ohne damit das innere Band zu zerschneiden und ohne damit die Diener der Kirche, welche noch als Diener des Staates an ihr mitwirken, auch äußerlich von ihr vollständig loszulösen; sie hat im Sinne der Selbstverwaltung den Gemeinden in den Schulvorständen mehr Rechte eingeräumt, aber auch mehr Pflichten auferlegt; dem Lehrer ist eine mitberathende und mitbeschließende Stimme gesichert, die Ziele der Volksschule sind höher gestellt und an die Volksschule ist die Fortbildungsschule angetreten. Was brauchte ich auf dies alles erst hinzuweisen? Wir haben ja alle an der Verwirklichung des Gesetzes schon 1 Jahr mitgearbeitet. Wahrlich kein leichtes Jahr! Es war arbeits- und opferreich für Lehrer, Gemeinden und Behörden — aber das muß ich bekennen, fast überall ist mir die größte Pflichttreue und Hingebung an die Sache entgegengetreten. Dank der Bereitwilligkeit und Opferwilligkeit der Gemeinden ist die äußere Ausgestaltung der Schule in energischer Weise

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1956 IV e 2246